

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Drombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag außer kleinen Vorlagen die Novelle zum Gerichtsverfugungsgesetz und die Gebührenordnung für Notare in zweiter Lesung mit nur unerheblichen Änderungen gegenüber den Beschlüssen der Kommissionen.

Am Mittwoch wurde die von der Budgetkommission vorgelegene Resolution, betreffend Förderung der Landwirtschaft in den Gebirgsgegenden des Westens angenommen. Der Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für Verluste durch Schweinekrankheiten wurde an die verstärkte Agrarkommission verwiesen und zum Schluss noch eine große Anzahl von Petitionen erledigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag einige kleinere Vorlagen und Petitionen, wonach die Vertagung bis zum 23. April eintrat.

Der Kaiser hat sich in der Nacht zum Mittwoch nach Kiel begeben und im dortigen Hafen vormittags dem Capiellaut des Panzerkreuzers T. beigewohnt. Der Kaiser hat das Schiff auf den Namen „Neger“ getauft.

Zur Rabinetsfrage ist der Antrag Kanitz gemacht worden von dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen und dem Landwirtschaftsminister, wie sich jetzt aus den stenographischen Berichten des Reichstages und des Landtages des Nördern ergibt. Der Reichskanzler Fürst Bismarck sagte am 29. März 1895 im Reichstage:

„Bedenken wir nun, daß die Zufuhr aus den Ländern, mit denen nach dem Willen der Antragsteller ein beschränkter Verkehr bestehen soll, durch Krieg oder Mißwachs abgebrochen werden könnte, so würden daraus Gefahren entstehen, für welche die Regierung die Verantwortung übernehmen müßte, eine Verantwortung, die ich wenigstens nicht übernehmen möchte.“

Geschoß in derselben Sitzung Staatssekretär Freiherr v. Marshall seine Rede am 29. März 1895:

„Ich muß es deshalb mit aller Entschiedenheit ablehnen auf Grund des Antrags des Herrn Abgeordneten Graf Kanitz mit unseren Vertragsstaaten in Verhandlungen zu treten.“

Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erklärte am 28. März im Abgeordnetenhaus:

„Wenn aber der Staatsregierung beziehungsweise mir die Forderung gestellt wird, es müßte eine sofortige Hebung der Getreidepreise herbeigeführt werden, so weise ich solche Forderung als unerfüllbar zurück. Es ist das eine unerfüllbare Forderung. Die Staatsregierung hat bestimmt und klar gesagt: Was sie kann, das will sie ausführen; das Versprechen wird sie einlösen.“

In einer folgenden Rede fügte er noch hinzu:

„Ich bin mir bewußt, meine Herren, daß ich bis-

her gethan habe, was in meinen Kräften stand in der kurzen Zeit, die ich hier bin, und wenn Sie mehr von dem Landwirtschaftsminister verlangen, so kann ich Ihnen nur empfehlen, wenden Sie sich an Seine Majestät den König, daß er einen anderen Minister ernenne der mehr leisten als ich zu leisten im Stande bin, der vielleicht das ausführt, was ich für unausführbar halte.“

Die Bismarckfeier in Friedrichsruh.

(Schluß.)

Die bedeutsamen politischen Besuche in Friedrichsruh sind schon vor dem 80. Geburtstag des Reichskanzlers erfolgt. Der Geburtstag selbst gehörte den Kundgebungen der Studenten und ihrer akademischen Lehrer. Zunächst erschien die Professoren-Deputation, an ihrer Spitze der Rektor der Berliner Universität Prof. Pfeiffer, der eine in den üblichen Wendungen gehaltene Ansprache hielt. In seiner Erwiderung führte Fürst Bismarck aus, wenn man von den Parteien so viel angefeindet werde, könne man es nicht tragisch nehmen; es sei der Lauf der Welt, daß gekämpft werde; daraus, daß man ihn bekämpfe, ersehe er, daß seine Gedanken nicht tot seien. Wenn verschiedene Fraktionen, Sozialdemokraten, das Zentrum oder die Polen es ihm übelgenommen, daß er sie reichsfeindlich genannt habe, so könne er dies aufrecht halten. Theoretisch müßten sie alle reichsfeindlich sein, vorausgesetzt, daß das Reich so sei, wie sie es wünschten. Bedauerlich sei, daß die Sozialdemokraten nicht die zweite Vizepräsidentenstelle im Reichstage erhalten hätten, weil sich dann gezeigt hätte, daß die Sache der Sozialdemokraten noch nicht reif sei, um ernstlich einzutreten. Man müsse mit dem Reich rechnen, wie es sich aus den Thatsachen praktisch entwickelt habe; es müsse die Aufgabe aller sein, dies zu erhalten.

Dann kam der Zug der Studenten, an dem 4—5000 Hörer von 30 Hochschulen teilnahmen. Der stud. theol. Bruch von der Bonner Universität Almannia übergab dem Fürsten mit einer kurzen Ansprache die Adresse der Studentenschaft.

Fürst Bismarck erwiderte mit folgender Rede: „Meine Herren! Ich habe soeben aus dem Munde Ihrer Lehrer, der Direktoren der Hochschulen, eine Anerkennung über die Vergangenheit erhalten, die für mich von höchstem Werte ist. Aus Ihrer Begrüßung entnehme ich die Zustimmung für die Zukunft, die für einen Mann meines Alters mehr Wert hat als sonst. Viele von Ihnen werden bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts die Gesinnung, welche Sie heute bekunden, beibehalten können, während ich dann seit langem der Vorzeit angehöre. Das ist mir ein Trost, denn der Deutsche ist nicht so organisiert, daß er das, wofür er sich in der Jugend begeistert, in späteren Jahren vollständig fallen läßt. Sie werden in 40, in 60 Jahren nicht ganz die heutigen Ansichten haben. Aber was die

Regierung Kaiser Wilhelm's in Ihre Herzen gelegt, wird immer seine Früchte tragen, wie auch die staatliche Einrichtung sich gestalten möge. Das Nationalgefühl bleibt erhalten, selbst wenn man auswandert. Ich habe heute den Beweis, daß Hunderttausende Deutscher in Kanada, Amerika und Australien mit gleicher Begeisterung an dem alten Vaterlande hängen. Wir haben unsere nationale Unabhängigkeit in schweren Kriegen erkämpfen müssen. Die Vorbereitung, der Prolog dazu war der holländische Krieg; wir mußten den österreichischen Krieg führen, um uns mit Oesterreich auseinanderzusetzen, sozusagen vor Gericht ein Separationsurteil zu erlangen. Nach dem Kampfe von Sedan hat Jeder vorausgesehen, daß der Krieg mit Frankreich bevorstehe. Es empfahl sich nicht, ihn zu früh zu führen, bevor die Früchte der norddeutschen Einigung unter Dach gebracht waren. Dann entstand das Gerede, in fünf Jahren sei der nächste Krieg. Das stand ja zu fürchten, aber ich suchte es zu verhindern. Wir hatten keinen Grund dazu; wir hatten, was wir brauchten. Darüber hinaus zu setzen, aus Eroberungsbedürfnis, schien mir kontraproduktiv. Es empfahl sich nicht, ihn zu früh zu führen, bevor die Früchte der norddeutschen Einigung unter Dach gebracht waren. Dann entstand das Gerede, in fünf Jahren sei der nächste Krieg. Das stand ja zu fürchten, aber ich suchte es zu verhindern. Wir hatten keinen Grund dazu; wir hatten, was wir brauchten. Darüber hinaus zu setzen, aus Eroberungsbedürfnis, schien mir kontraproduktiv.

Es ist in politischen Dingen viel leichter zu sagen, was man vermeiden, als was man thun soll. Gewisse Grundzüge der Ehrlichkeit und Tapferkeit unterlagen, manches zu thun, sowie es beim Wandern verboten ist, bestimmte Gebiete zu betreten. Für die Entschlüsse über das, was geschehen soll, giebt es keine Voraussetzungen; sie sind abhängig von den Entschlüssen Anderer. Wenn die Freunde ihre Ansicht ändern, ist oft der ganze Plan mißlungen. Politische Unternehmungen sind in der Politik sehr schwer; wenn sie gelingen, soll man Gott danken, daß er seinen Segen dazu gegeben, und nicht mitleiden, daß Kleinigkeiten fehlen. Ein Mensch kann den Strom der Zeit nicht schiffen noch lenken, sondern nur darauf steuern mit größerem oder minderm Geschick. Wenn wir zum guten Hafen gekommen sind, wie ich aus der Überzeugung, — ich kann nicht sagen der allgemeinen, — Zustimmung entnehme, so wollen wir zufrieden sein und erhalten, was wir erlangt an Kaiser und Reich — ein Reich wie es ist, nicht, wie Manche es wünschen, mit anderen Einrichtungen und etwas mehr Zuthaten von dem, was Jedem am Herzen liegt, sowohl in konfessioneller als in sozialer Beziehung.

Wir wollen sorgfältig festhalten, was wir haben, in der Sorge, auch dies zu verlieren. Deutschland ist ein mächtiges Reich gewesen unter den Karolingern, den Sachsen und den Hohenstaufen, und als es diese Stellung verloren hatte, sind 500, 600 Jahre vergangen,

ehe es wieder zu sich kam. Die politische Entwicklung ist so langsam, wie die der geologischen Schichten, die legen sich über einander und bilden neue Bänke und Gebirge. Aber ich möchte vor allem die jungen Herren bitten, sich nicht dem deutschen Bedauern der Kritik allzusehr hinzugeben. (Große Heiterkeit.) Nehmen Sie an, was uns Gott gegeben, was wir mühsam unter dem drohenden Gewehrschlag des übrigen Europa errungen. Das war nicht leicht; wären wir damals vor den europäischen Seniorenländern zitiert worden, wir wären nicht so gut weggekommen. Es bleiben freilich noch berechnete und erstrebenswerte Ansprüche übrig — aber nur nicht zu früh, nicht zu häufig! Halten wir vor allem fest, was wir haben. Die meisten Opfer für die Herstellung des Deutschen Reiches brachten die deutschen Fürsten, der König von Preußen nicht ausgenommen. Mein alter Herr hat lange gezögert, ehe er die Reichsunabhängigkeit bereitwillig an das Reich aufgab. Seien wir ihnen dankbar, daß sie für das Reich Opfer gebracht, die den Dynastien schwer werden mußten nach ihrer Geschick. Seien wir auch dankbar der Wissenschaft und ihren Pflegern, daß sie auf ihrem Herde das Banner der Einheit erhalten haben, bis die Zeit kam, da die Flamme höher aufloderte, und die leuchtende Wärme wirkte. Ich sei ein alter, konservativer Mann, werden Sie sagen. Ich wiederhole aber: Halten wir zusammen, was wir haben, fürchten wir uns nicht vor denen, die uns nicht gönnen, was wir haben. In Deutschland hat es immer Kämpfe gegeben, die heutigen Fraktions-spaltungen sind die Nachwehen der alten Kämpfe seit den Bauernkriegen. Ohne Kampf kein Leben, ohne innere Kämpfe kommen wir zuletzt beim Chinesentum an und verfaulen. Nur muß man in allen Kämpfen einen Sammelplatz haben. Der Sammelplatz ist für uns das Reich, nicht wie es von Einzelnen gewünscht wird, sondern wie es ist. Deshalb bitte ich Sie einzustimmen in ein Hoch auf Kaiser und Reich. Kaiser und Reich, sie leben hoch!

Die Bismarckfeier in Friedrichsruh erfuhr Montag Abend ihren Abschluß durch einen Fackelzug des Hamburger Reichswahlvereins, an welchem sich etwa 7000 Personen beteiligten. Ganz Friedrichsruh zeigte hellste Illumination. Namens der Hamburger hielt Dr. Semler eine Ansprache, auf welche Fürst Bismarck mit lobender Hervorhebung des hantelantischen Unternehmungsgelstes erwiderte. Der Fürst stieg von der Terrasse in den Park herab und ließ den Fackelzug an sich vorbeiziehen.

Fürst Bismarck hat auch an die Münchener Deputation, die am Dienstag empfangen wurde, eine Ansprache gehalten. Er sprach seine Freude aus, Münchener Bürger zu sein und als solcher sein Spatenbräu mit mehr bayerischem Bewußtsein und Genuß zu trinken. Sodann erörterte er das schnelle Einleben der Süddeutschen in das deutsche Reich, das schneller erfolgt sei, als er zu hoffen wagte. Jetzt sei ihm nicht bange, daß die Deutschen zusammen blieben; sie hielten zusammen, besonders wenn sie von außen angegriffen würden. Wir sind immer mit-

Der Lohn des Verräters.

(Schluß.)

Belinski und die übrigen beruhigten sich bald und nach einem eiligen Lebenswohl an ihre glücklicheren Gefährten wurden sie in ihre Zellen zurückgeführt.

Einige der Gefangenen schliefen so ruhig, als ob sie die furchtbare Tragödie, die sich am nächsten Morgen abspielen sollte, gar nichts anginge. Nicht so Radowitsch. Er ging gleich einem wilden Tiere im Käfig unablässig hin und her, von Zeit zu Zeit ängstlich nach der Thür horchend, ob er nicht die Schritte des Verurteilten vernähme, welcher kommen sollte, um ihn der Freiheit und den Freuden des Lebens zurückzugeben. Die lange Nacht verrann nur allzu rasch für ihn, dessen Befreiung sich so unbegreiflich verzögerte. Er hatte General Waldimirovitch im Gerichtshof während des Prozesses täglich gesehen, und es hatte ihm geschienen, als ob dieser ihm durch Blide Zeichen gegeben, daß alles in Ordnung sei.

Die zwei Aufseher, welche Radowitsch zu bewachen hatten, bemühten sich vergebens, ihn zu veranlassen, daß er sein Lager aufsuche.

„Er kann jeden Augenblick kommen“, murmelte er vor sich hin, „und es ist besser, wenn ich wach bin, damit kein Mißverständnis eintrete.“

Seine Kehle war ausgetrocknet, seine Zunge klebte am Gaumen, doch wies er jede Erfrischung zurück und trank weder Wasser noch Wein. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn, er zitterte vor der drohenden Vernichtung.

Endlich begann ein fahler Lichtschein durch die erblindeten Fensterscheiben der Zelle zu dringen. Es waren die ersten Strahlen des Tages, der das Leben der Verurteilten beenden sollte. Und nun begann Radowitsch in wilder Hast seinen Wächter zu erzählen, daß seine Verurteilung nur zum Scheine geschähe sei. Die beiden Männer warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu, die zugleich Mitleid mit dem armen Gefangenen ausdrückten, sagten aber nicht ein Wort.

Nach Ablauf einiger Minuten waren alle zehn deren Todesstunde geschlagen, im Hofraum des Gefängnisses versammelt. Wenn von ihnen waren ruhig und gefaßt; für sie war die Bitterkeit des Todes bereits vorbei, einer davon war jedoch die Beute der schrecklichsten Todesangst, die sich in seinem abschalligen Gesicht mit den zitternden Lippen nur allzu deutlich

ausprägte. Es war Radowitsch, an den sich nun die andern mit aufmunternden Worten wendeten.

„Komm, Dimitri“, rief einer, „wir alle schulden der Natur unser Leben; besser, wir zahlen die Schuld jetzt als später.“

„Kopf empor, Kamerad“, sagte ein anderer, „mache diesen Soldaten nicht die Freude, dich betrußt zu sehen!“

Es ist nur ein Mißverständnis, es kann nicht sein“, murmelte stieren Blickes der Unglückliche. „Wo ist General Waldimirovitch?“

„Er ist nie bei Exekutionen zugegen“, antwortete der Soldat, an den sich Radowitsch mit dieser Frage gewendet. „Er hat seine Ordres bereits letzte Nacht erteilt.“

Hierauf setzte sich der traurige Zug der Todes-kandidaten nach dem Gasse vor den Festungswerten in Bewegung. Ein Briefträger mit dem Kreuzfahnen ging voran, die Verurteilten folgten einer nach dem andern in ihrem Totenkleide, einem Mittel aus weißem Leinen. Die Sonne war noch nicht völlig aufgegangen, als der Zug langsam dem Orte der Exekution zuschritt. Das Leben der Verurteilten zählte nur noch nach Minuten und näherte sich mit furchtbarer Raschheit mit jedem Schritte, den sie thaten, mehr seinem Ende. Endlich erreichten sie den bestimmten Platz. Man hatte zehn Pfähle in die Erde eingerammt, an welche die Verurteilten gefesselt wurden. Vor ihnen marschierte eine Kompanie Soldaten auf, deren gegen sie gerichtete Flintenläufe im ersten Glanze der aufgehenden Sonne funkelten. An der Spitze der Truppe stand ein Offizier, der das Zeichen für die Exekution geben sollte.

Und nun wurden die letzten Todesvorbereitungen getroffen. Das Kreuz wurde den Verurteilten zum Kusse gereicht, hierauf von einem Abgesandten des Gerichtes nochmals das Urteil verlesen, sodann der Stab gebrochen und den Delinquenten zu Füßen geworfen. Tiefe Ruhe herrschte in diesem Momente, man hätte das Summen einer Fliege hören können.

Da geschah etwas ganz unerwartetes. Der Offizier, welcher das Zeichen zur Vollstreckung des Urteils geben sollte, kommandierte Kehrt und zog mit seiner Truppe ab. Den Verurteilten wurde sodann mitgeteilt, daß der Zar sie begnadigt habe. Sie wurden von den Pfählen losgebunden. Es war ihnen, als ob sie aus einem bösen Traum erwachten, und sie schienen die Wendung ihres Schicksals anfangs gar-

nicht zu verstehen. Dann umarmten und beglückwünschten sie sich, daß sie dem Leben wiedergegeben waren. Nur einer verhielt sich stumm und ruhig. Als man ihn losband, fiel er nach vorwärts auf sein Angesicht.

„Er ist ohnmächtig geworden“, sagte ein Soldat, „rath' Wasser her!“

Der Arzt trat hinzu und untersuchte den Mann. „Es ist nichts mehr nötig“, sagte er dann ruhig, „der Schreck hat ihn getödtet.“

Der Fackelzug war — Radowitsch. Er brauchte nun die Rache seiner Genossen nicht mehr zu fürchten. Der Chef der geheimen Polizei hatte sein Versprechen pünktlich gehalten.

Modern.

Hörst Du den rauschenden Füllgeschlag? Siehst Du es werden so Tag für Tag? Fühlst Du die pulsende stehende Kraft Aufwärts und vorwärts zu Thaten entrafte, Immer in Schöpferlust, nimmer erschlaft? — Das ist modern.

Kennst das Geis Du für alles Geschehn: Alles muß vorwärts: — Nichts bleibt stehn? — Vorwärts den Blick drum und aufwärts gestrebt! Fort mit dem Wust, der sich selbst überlebt — Reiß' ihn hinweg! Nicht gesagt und geübt! — Das ist modern.

Kennst Du den Geist, der die Sterne erteilt, Der in des Meeres Abgrund verweilt, Der sich den Dampf zum Sklaven gemacht, Der selbst den Blick sich zu Diensten erbacht, Nicht sich entflammt in des Geistes Rätselnacht? — Das ist modern!

Folge dem Geiste im Sonnenflug! Mit in den Strom, in den Siegeszug! Nimmer verändere des Wirtens Geist, Kämpfe für Wahrheit, den Lüge und Eist! Wage zu scheitern, was im Herzen Du bist: Du bist modern!

Abgefaßt.

Herr: Meine Liebe ist grenzenlos, alles umfassend! Fräulein: So? Da will ich wenigstens meine Schmutzfugen verschließen!

Abgefaßt.

Herr (zu einer jungen Dame, welcher er vergeblich den Hof macht): „Mein Fräulein, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie innig ich Sie liebe.“

Junge Dame: „Das ist mir sehr angenehm, daß Sie das nicht sagen können.“

Aus dem Album eines Weltschmerzlers. Wären die Reichen immer Verschwenker und die Armen stets Marxen, so gäbe es kein Geld auf dieser Welt.

Charade.

Die beiden ersten sagen Ein teu'res liebes Wort, In unserer Kindheit Tagen War's oft uns Schirm und Hort. Hörst Du dich also grüßen Aus Deines Kindes Munde, Durch Deine Seel' zur Stunde Viel Hoffnungsfreuden fließen.

Die dritte Silbe entzückt Dein trunken Auge oft, Wenn Reize es erblüdet, Schön, wie du nicht gehofft. Und wer im Meer, im rauhen, Schon lange schwimmt und zaget, Der freudig hoffend fraget, Ob sie nicht bald zu schauen.

An's Ganze feste Bande Dich fesseln immerfort; Du hörst am fernsten Strande Voll Liebe dieses Wort. Dein Auge strahlt im Glanze, Es schaut der Heimat Sterne: Sei noch so weit, so ferne, Lieb ist und bleibt Dir's Ganze. (Ankündigung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels: Schachtel.

Nichtig gelöst von: Heinrich Schützler, Camen, Gildentrage.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Wenn en einfachen, gaudhartigen Menschen weit, dat en anner em all up den Arm dragen hett, denn elickt sick dat Vertragen lising an lichting in 't Hart.

Ut mine Stromtid.

einander im Kampf wie Eheleute, die miteinander unverträglich sind, aber sobald sich ein Dritter einmischt, wird die Sache so, daß er froh ist, wenn er mit heller Haut davon kommt, und so ist es bei uns Deutschen auch gewesen; die französische Provokation war eine von Gott gesandte Wohlthat, die uns einig machte. Der Sieg, der uns verliehen worden, und daß er gemeinschaftlich erfochten worden und daß jeder sagen kann: ich war auch dabei und mit dem Blut meiner Landsleute ist das Reich auch gesittet worden, ist eine Gabe Gottes; Gott erhalte es so.

Alle deutschen Fürsten und viele Monarchen des Auslandes haben dem Fürsten Bismarck am Montag Glückwünsche gesandt. Von der Kaiserin Friedrich ist, wie die Nat.-Ztg. berichtet, ein besonders herzliches Handschreiben eingegangen. — Die Zahl der eingegangenen Glückwünsche-Postkarten überschreitet angeblich eine Million. Die Postkarten werden nicht mehr gezählt, sondern zentnerweise gewogen.

Der Festjubel ist berauschend, die Umgebung des stillen Landstüßes, auf dem Fürst Bismarck seinen Lebensabend verbringt, zeigt wieder ihre Alltagsphysiognomie. Dort, wo am 1. April viele Tausende sich drängen — die Eisenbahn allein beförderte über 20 000 Fremde nach Friedrichsruh —, sieht man nun nur ein paar fürstliche Lakaien oder Postboten, die noch immerfort Berge von Geschenken heranschleppen; heute früh lief das tausendste Geschenk ein, die Zahl der schriftlichen Glückwünsche hat längst die Zahl 10 000 überschritten. Dem Fürsten ist der 80. Geburtstag ganz vortrefflich bekommen, er war schon früh munter und in bester Stimmung, sah dann Hunderte von Depeschen durch und hielt um die Mittagstunde beim Empfang der Deputation des Münchener Magistrats die dritte größere Rede innerhalb vierundzwanzig Stunden. — Die drei Hauptfesttage sind vorüber und in jeder Hinsicht glänzend war ihr Verlauf. Verkleinerte Bilder der gestrigen großartigen Ovationen werden aber noch oft während der nächsten Monate geboten werden, denn fast für jeden Sonntag und Feiertag sind Jubelzugzüge aus allen Teilen des Reiches gemeldet. . . . Viel Ehr' — viel Kosten! Es mag manchen vielleicht interessieren, zu erfahren, daß den Fürsten selbst die Festlichkeiten der letzten Tage über 20 000 Mark kosten, ungerchnet die Beträge der Reparaturen dessen, was bei dem Massenandrang beschädigt wurde.

Das Glückwunschtelegramm des Kaisers lautet:

„Eu. Durchlaucht möchte ich, wie am 26. März an der Spitze der Vertreter meiner Armee, heute nochmals tiefbewegt den Dank meines Hauses, sowie den Dank der deutschen Nation aussprechen für das, was Sie in legendärer Arbeit für das Vaterland gethan. Gott segne und beglücke den Lebensabend eines Mannes, der immer der Stolz des deutschen Volkes bleiben wird. Ihr dankbarer Wilhelm.“

Auf die Glückwunschedepesche des Kaisers vom 1. April hat Fürst Bismarck mit folgendem Telegramm geantwortet:

Seiner Majestät dem Kaiser und König Berlin
Euer Majestät lege ich meinen allerunterthänigsten Dank für Allerhöchstdero huldvolle Glückwünsche zu meinem Geburtstage in tiefster Ehrfurcht zu Füßen.
Bismarck.

Zum Empfang des Reichstagspräsidenten beim Kaiser wird folgendes bekannt: Der Empfang wird insofern von der sonst bei Eröffnung einer Session üblichen Form ab, als die Herren nicht zu einer besonderen Audienz befohlen waren. Vielmehr war den drei Präsidenten mit der Einladung zu der am 1. April stattfindenden Festtafel die Mitteilung zugegangen, daß sie bei dieser Gelegenheit den Majestäten vorgestellt werden würden. Die Tafel begann präzis um 6 Uhr. Als kurz vorher der Kaiser, seine hohe Gemahlin am Arme, mit großem Gefolge in der an den Weißen Saal zunächst anschließenden Bildergalerie erschien, stellte der nach am Eingange stehende Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, die beiden Reichspräsidenten, Freiherrn von Vulliamberg und Herrn Spahn vor. Der Kaiser richtete erste, huldvolle Worte an die beiden Herren über die Aufgabe des Reichstages und knüpfte daran freundliche Wünsche für dessen fernere Thätigkeit. Während der nur wenige Minuten dauernden Unterredung äußerte der Kaiser: „Sie amtieren erst seit wenigen Tagen, die Veranlassung zu Ihrem Amtsantritt ist keine freundliche gewesen.“ Des Weiteren berührte der Kaiser jedoch nicht die Vorgänge vom 23. März, ebenso wenig wie er von der Abwesenheit des ersten Vize-Präsidenten Schmidt-Oberfeld irgendwelche Notiz nahm.

(Protest des katholischen Pfarrers Hansjakob gegen den Reichstagsbeschluss vom 23. März.) Ein Mediziner, der einer katholischen Verbindung angehört, ließ bei dem früheren babilonischen Centrumsführer, Pfarrer Hansjakob in Freiburg i. B. anfragen, ob ein guter Katholik an der Huldigungsfahrt der Studenten nach Friedrichsruh vom katholischen Standpunkte aus teilnehmen könne. Hansjakob antwortete darauf:

„Wenn ich Student wäre und könnte den Festzug nach Friedrichsruh mitmachen, würde ich mich keine Sekunde befinden und mitgehen zu einem Tag bleibender Erinnerung.“

Ich bin für Ehrung Bismarcks aus folgenden Gründen auch vom katholisch-christlichen Standpunkte aus: 1. Weil Niemand anders der Begründer des Deutschen Reiches ist. Wer diese Leistung nicht begreift, kennt die Geschichte des Vaterlandes und dessen Glend nicht vor 1870.

2. Weil Bismarck den von mir und jedem Katholiken vermittelten Kulturkampf nicht bloß angefangen, sondern auch beendet hat. Er ging, als er sich besieg sah, nach Kanossa: „Ueber einen Sänder, der Buße thut, soll aber im Himmel mehr Freude sein, als über 99 Gerechte.“ Wenn also der Himmel sich freut, dürfen wir es auch.

3. Soll der Christ seinen Feind lieben und ihm Reizig Mal sieben Mal, wie der Heiland sagt; verzeihen — also kann er auch einem achtzigjährigen Greise, der sein Feind war, Glück wünschen.

4. Bismarck führte über einer Verhandlung mit Windthorst, welche, wie ich sicher weiß, die volle Zustimmung mit der katholischen Kirche bezweckte. Das Centrum hat vom christlichen und politischen Standpunkte aus einen großen Fehler gemacht, daß es sich nicht — unter Protest gegen den Kulturkampf — an einer patriotischen Feier beteiligt hat. Der Papst hat nach dem Kulturkampf den Bismarck geehrt, also durfte es auch das Centrum und jeder Katholik. Die Zukunft wird lehren, daß man klüger gethan hätte, mitzutun. Dies meine Anschauung, von der sie jeder Mann Mitteilung machen können und die ich vor jedem Mann, der sie wissen will, vertrete.

Und nun glückliche Reise Ihrem katholischen Mediziner! Freiburg, den 25. März 1895.

Ihr ergebener
Hansjakob.

Ausland.

Spanien.

Der Aufstand auf Cuba (Amerika) nimmt immer größeren Umfang an. Die spanischen Verstärkungen sind bereits in das Innere des Landes abgegangen. Ein Drittel der spanischen Truppen ist krank. Auch viele Todesfälle sind zu verzeichnen. Mariscal Martinez Campos ist Mittwoch von Madrid nach Cuba abgereist. Zur Küstenbewachung von Cuba soll ein Geschwader von Aviso- und 8 Kanonenbooten unverzüglich ausgerüstet werden. Die spanische Armee auf Cuba soll auf 45 000 Mann gebracht werden.

Asien.

Die japanisch-chinesischen Friedenskonferenzen sind am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Die Japaner haben ihre Kriegsoperationen auch gegen Formosa vorläufig eingestellt.

Zwischen Deutschland, England und Rußland wurde nach einer Meldung des „Hann. Cour.“ im Berliner Auswärtigen Amt vereinbart, bei den Friedensverhandlungen zwischen Japan und China zu vermitteln.

Die Wunde Bihungjangs heilt gut; man hofft, daß der Patient in einigen Tagen vollständig hergestellt sein wird; alsdann werden die Unterhandlungen mit den japanischen Bevollmächtigten wieder aufgenommen werden.

Der japanische Fanatiker, der das Attentat auf Li-Hung Tschang, den chinesischen Friedensunterhändler, in Shimonoseki verübt hat, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. Echte Apriltauen zeigten die letzten Tage; sie waren weiterwunderlich, wie nur Apriltage sein können: warmer heller Sonnenschein, Regenschauer, Schloßenefälle und dicke winterliche Schneefälle wechselten in buntem Durcheinander. Es wird dem Winter augenblicklich recht schwer von der Herrschaft zu weichen, die er so lange und drückend über uns ausgeübt hat.

* Camen, 6. April. Der frühere freikönigliche Vertreter des Wahlkreises Hamm-Essen im Abgeordnetenhaus und Reichstage, der Ober-Regierungsrat a. D. v. Bodum-Dolffs zu Haus Böllinghausen, hat den Fürsten Bismarck an seinem Geburtstage durch folgendes Telegramm beglückwünscht:

Schon vom ersten vereinigten Landtage her Eu. Durchlaucht aufrichtiger Verehrer, kann ich, der 83jährige, mir es nicht verzeihen, dem erfolgsgekrönten Manne des Jahrhunderts zu seinem Ehrentage meine Glückwünsche herzlichst darzubringen. Möge der Himmel Hochdemselben noch recht lange Heil und Segen zu teil werden lassen.

Florenz von Bodum-Dolffs.

Fürst Bismarck hat umgehend für die fremdliche Begrüßung in Erinnerung an alle Zeiten seinen verbindlichsten Dank ausgesprochen.

* Camen. Ueber die langsame Erledigung der Steuer-Reklamationen führen die „Verl. Neuef. Nachr.“ mit Recht klage. Das Blatt teilt mit, daß am Ende des Jahres 1892 noch einige hundert Reklamationen der Entscheidung durch das Oberverwaltungsgericht harren. Ueber 7000 Beschwerden vom Jahre 1893/94 und alle des Jahres 1894/95 — es sollen 13 000 sein — sind noch nicht erledigt! — Welch ein unheimlicher Zustand! Dazu kommt der Umstand, daß auch die Kommunalsteuern nach der Staatssteuer bemessen sind, daß also einerseits der Besteuerte Jahre lang im Ungewissen über die Höhe seiner Besteuerung dem Staate und der Kommune gegenüber ist, und daß andererseits auch die Kommunen die wirklichen Erträge der auferlegten Steuern nicht kennen.

* Camen, 6. April. Die Schaffner der Staatsbahnen werden mit neu konstruierten Couplerzangen ausgerüstet die eine bessere und schärfere Kontrolle ermöglichen als die jetzigen gebrauchlichen. Mit den neuen Zangen wird nicht nur das bisher übliche runde oder edige Loch in die Fahrkarten gesteckt, sondern es markiert sich über dem Loch auch das Datum des jeweiligen Tages.

* Camen, 6. April. Zunftgenossen seien darauf aufmerksam gemacht, daß vom Ober-Verwaltungsgericht die Frage, ob die Polizei befugt sei, ein Kind dem Verzte zwangsweise zur Impfung vorzuführen, bejaht wurde, und zwar in einem Prozeß des Düsseldorf Reichsanwalts Freisinger gegen die dortige Polizeibehörde. Aus der Entscheidungsgeschichte des Obergerichts folgte der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts, daß die Polizei befugt sei, ihre rechtsmäßige Anordnung in Bezug auf die Impfung durch unmittelbaren Zwang durchzusetzen.

* Camen, 6. April. Zu Präsidenten der Eisenbahndirektionen in Münster bezw. Essen sind ernannt die Herren Oberregierungsrat Lütke und Oberregierungsrat Todt.

* Camen, 6. April. (Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen.) Zwischen den deutschen Regierungen ist vereinbart worden, spätestens vom 1. Mai d. J. ab auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr, ausschließlich des Vieh- und Eilgutverkehrs, an Sonn- und Festtagen einzustellen. Als Feiertage gelten der Neujahrstag, der zweite Diertag, der Himmelfahrtstag, der 2. Pfingsttag, sowie beide Weihnachtstage. Eine Einschränkung des Personenverkehrs an Sonn- und Festtagen ist nicht beabsichtigt.

* Camen, 6. April. Für das ganze Schaafgewerbe von Bedeutung ist eine Entscheidung des Kammergerichts, wonach die Etablierung eines Schaafzuchtvereins bei dem konfessionellen Schaafzucht nicht als selbständiger Betrieb im Sinne des Steuergesetzes anzusehen ist.

* Camen. In militärischen Kreisen verlautet, daß der Kaiser Anordnungen getroffen habe, daß alle Regimenter des preussischen Heeres selbst einen Tag zu wählen hätten, an welchem sie in diesem Jahre zur Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71 Regimentsfeste abhalten wollen. Es ist den Regimenten anheimgegeben worden, an diejenigen ihrer früheren Soldaten, welche den deutsch-französischen Krieg mitgemacht haben, Einladungen ergehen zu lassen.

* Camen, 6. April. Die Eintragungen und Löschungen von Hypotheken am hiesigen Amtsgericht betrugen im Jahre 1893/94: a. städtische Bezirke 238 088 M. für Eintragungen, 152 145 M. an Löschungen, darunter 2422 M. durch Zwangsversteigerungen; ländliche Bezirke 202 175 M. an Eintragungen, 162 084 M. an Löschungen, darunter 39 840 M. durch Zwangsversteigerungen.

* Camen. In unserer Notiz in vor. Nr. über die Ausschreitungen beim Wirt Rodolph, Westensfeldmarkt, bemerkten wir verhängend, daß nicht die Attentäter, sondern die Bedrohten aus der Kaiseran waren. Ferner haben die Gewaltthätigkeiten nicht nachts, sondern abends zwischen 9 und 10 Uhr stattgefunden.

* Camen, 6. April. (Wettrennen.) Das vom Verein zur Beförderung der Zucht und Dressur der Pferde zum Dienste der Kavallerie im Regimentsbezirke Arnberg alljährlich hier veranstaltete Wettrennen wird in diesem Jahre am 27. Mai auf dem großen Greziersplatz stattfinden. Am Tage vorher findet das Dressurreiten statt.

* Weddinghofen, 6. April. (Konzert.) Wie wir hören, beabsichtigt Herr Friedrich Lueg unter Mitwirkung einiger Gesangsvereine im Saale des Herrn Wirts Klute Herrn ein Konzert zu veranstalten.

* Dortmund, 4. April. (Schrecklicher Unglücksfall.) Zurzeit wird das alte Fränkische Haus abgebrochen, welches einem Neubau Platz machen soll. Plötzlich stürzte unversehens gestern abend 6 Uhr eine Mauer ein; die dadurch aufgewirbelte Staubwolke verhielt zunächst das Ganze. Nachdem dieselbe sich verzogen, fand man gleich den Arbeiter August Schürmann, Humboldtstr. 21 wohnhaft, schwer verletzt vor. Derselbe hatte eine furchtbare Kopfwunde und andere Verletzungen davongetragen. Der zufällig anwesende Arzt Herr Dr. Schmidt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das katholische Krankenhaus an. Zunächst glaubte man, dieses sei das einzige Opfer der Katastrophe, leider war dem nicht so. Aus den Schutthaufen vernahm man Klagerufe und Stöhnen. Nachdem die Feuerwehr benachrichtigt worden, wurden noch drei Verletzte herausgeholt. Von diesen war der Schützenstraße 99 wohnende August Emmel schwer verletzt, während der Arbeiter Julius Lemke von hier und Fr. Kranefeld mit leichten, aber immerhin erheblichen Verletzungen davongekommen waren. Die Unfallstelle war von einer nach tausenden zählenden Menschenmenge besetzt.

* Dortmund, 5. April. (Schwurgericht.) Vor dem Schwurgericht in Dortmund wird heute verhandelt gegen den Gerichtsvolkzieher Christoph Jeggenties von Hörde wegen Verbrechen im Amte. Der Angeklagte wurde bekanntlich im November vorigen Jahres verhaftet, was großes Aufsehen erregte. Jeggenties ist 44 Jahre alt, verheiratet, Vater von 5 Kindern und disziplinarisch bestraft mit 5 und 10 M., zweimal mit einem Verweise, dann mit 9, 25, 5 und 90 M. Nachdem er fast 12 Jahre, zuletzt als Feldwebel bei dem 57. Infanterie-Regiment gedient hatte, wurde er Fußgänger, ging dann als Gerichtsbote nach Dinslaken, wo er sich in die gerichtlichen Sachen einarbeitete. In Witten machte er sein Examen als Gerichtsvolkzieher und wurde 1889 als Gerichtsvolkzieher hier angestellt.

Was dem Angeklagten vorgeworfen wird ist im Großen und Ganzen folgendes:

Im vorigen Jahre war der Bädergehilfe Fritz Brinkmann in einen Verleumdungsprozeß verwickelt. Im Verhandlungstermine kam ein Vergleich zwischen den Parteien zustande, nach welchem die Klage zurückgezogen wurde; die 25,80 Mark betragenden Kosten übernahm Brinkmann. Der Angeklagte wurde mit der Einziehung dieser Kosten beauftragt. Schon nach acht Tagen erschien Brinkmann bei dem Gerichtsvollzieher, um 18 Mark abschlägig zu zahlen. Dieser weigerte jedoch die Annahme des Geldes und hat dann den ganzen Betrag eingezogen und Quittung geleistet. Eigentümlicher Weise berichtete Jeggenties an das Amtsgericht, Brinkmann sei unpfandbar befunden; derselbe besitze nichts als wie 2 Anzüge und habe weder ausstehende Forderungen, habe auch sonst kein Vermögen zu erwarten. Bei der Hörde Gerichtsliste begnügte man sich nicht mit dieser Erklärung, sondern zog durch die Polizei Erkundigungen bezüglich des Brinkmann ein. Die Auskunft ging dahin, der junge Mann sei keineswegs zahlungsunfähig. Das Gericht ordnete nun an, Brinkmann solle zur Ablegung des Manifestationsides angetreten werden. In dem hierfür angelegten Termine erschien der junge Mann nicht, obwohl Jeggenties bezeugt hatte, er habe ihm die Ladung persönlich übergeben. Jetzt ordnete das Gericht die zwangsweise Vorführung des Brinkmann durch den Gerichtsvollzieher Westersfeld an. Es stellte sich nunmehr heraus, daß Brinkmann die Kostenschuld längst bezahlt, zu dem Termin in welchem er den Offenbarungseid leisten sollte, überhaupt keine Ladung erhalten hatte. Der Angeklagte soll sich nun bezüglich dieses Falles zweier Urkundenfälschungen schuldig gemacht und in amtlicher Eigenschaft empfangene Gelder unterschlagen haben. Er ist außerdem beschuldigt in etwa 10 Fällen das Dienstregister A, in welches die Parteiaufträge einzutragen sind, unrichtig geführt und von den Parteien erhaltene Gelder unterschlagen zu haben.

Der Angeklagte bekennt sich in keinem Falle schuldig, er will alles auf Versehen zurückführen, die ihm im Drange der Geschäfte unterlaufen seien. Von Hörde Gerichtsbeamten wird bekundet, daß manche Unordnungen auf dem Bureau des Angeklagten entstanden seien, weil dieser sich nicht dazu entschließen konnte, einen gewandten Schreiber anzustellen.

Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Brackel, 5. April. (Freigesprochen.) Das im Juli vor. Jahres im Hause des Weggermeisters Molle gegründete Kasino „Einigkeit“ war am Mittwoch Gegenstand einer Verhandlung vor dem Dortmunder Schöffengericht, wegen unerlaubten Schenkungsbetriebs. Mollerand indessen allein zur Anlage, Er, sowohl wie die übrigen Vorstandsmitglieder erklärten, daß der Kasellan an Fremde Bier und Branntwein nicht verabreicht habe. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei.

* Hörde, 5. April. (Die Lotterie der Synagogengemeinde vor dem Reichsgericht.) Bekanntlich wurden am 29. Januar d. J., als Vorstand der hiesigen Synagogengemeinde, die Herren Lehrer J. Stern, Kaufm. J. Löwenberg, J. Uebwald, J. Sondheim, J. Plant, J. Gans und G. Hammerger wegen Veranlassung einer Lotterie zu Gunsten des geplanten Synagogenbaues vom Landgericht zu Dortmund wegen Lotterievergehens zu je 30 M. Geldstrafe und 2500 M. Stempelftrafe — Sa. 17 710 M. verurteilt. Gegen dieses Urteil ergriffen die Angeklagten das Rechtmittel der Revision und war dieselbe in einem wesentlichen Punkte erfolgreich. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts war in der gestrigen Verhandlung der Sache zwar der Ansicht, daß die Strafe wegen Lotterievergehens gerechtfertigt und daß die Stempelftrafe für 10 000 Lose berechnet sei. Er hob aber das Urteil auf soweit jeder der Angeklagten in eine Stempelftrafe von 2500 M. verurteilt worden ist. Das Landgericht wird nun nach der ihm erteilten Direktive die Stempelftrafe von 2500 M. nur einmal festsetzen und die Angeklagten sämtlich für solidariisch haftbar erklären. Wie wir hören wird gegen das Endurteil ein Gnabengesuch eingereicht werden und die Strafe alsdann wahrscheinlich vollständig aufgehoben.

* 5. April. (Reisezeugnis.) In der an der königlichen Maschinenbau- und Hüttenschule in Duisburg am 2. d. Mts. unter der Leitung des Herrn Reg.-Rats v. Krüger aus Düsseldorf abgehaltenen Reiseprüfung haben unter 33 von 37 geprüften Schülern auch die Herren Wilh. Bäter und Josef Langjahr aus Hörde, sowie Wilh. Bagemann aus Bergamen ein Reisezeugnis für die theoretische Befähigung als Werkmeister für Maschinenfabriken erhalten und zwar ersterer unter Dispens von der mündlichen Prüfung.

* 5. April. Als Nachtrag zur Bismarckfeier wird uns noch folgendes Faktum mitgeteilt: Einige Herren auf der Kluse hatten dem Fürsten Bismarck unter einer Nachnahme von 1,50 M. herzlichen Glückwunsch gesandt. Heute kam diese Summe ohne Abzug des Portos an.

Von anderer Seite wird uns darüber folgendes berichtet:

„Ein Techniker hat aus Anlaß des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Otto von Bismarck, dadurch, daß er denselben im Namen dreier bürgerlicher Regler gratuliert hat, 150 Mark per Postanweisung zugesandt erhalten.“

* Aplerbeck. (Verschiedenes.) Die Zerebranstalt wurde von dem Landeshauptmann, dem Oberpräsidenten und anderen höheren Persönlichkeiten besucht. Die Anstalt wird nunmehr ihrer Bestimmung übergeben. Neun Krankenschwestern u. ein Assistenzarzt sind bereits eingetroffen. Zunächst finden ca. 80 Kranke Aufnahme, darunter der größte Teil aus der Zerebranstalt Marienhal bei Münster und ein Teil aus der Anstalt Lengerich. — Der Betrieb des Buddel- und Walzwerts hier, welches die Aktien-Gesellschaft „Union“ Dortmund bis 1. Juli 1896 in Pacht hat, ist am Sonntag vor. Woche eingestellt, weil infolge der allgemeinen Geschäftskrise und auch der veralteten Anlagen sich die Betriebskosten nicht mehr erwirtschaften ließen. Sämtliche Beamte werden auf der Union in Dortmund weiterbeschäftigt, auch die Arbeiter sind teils auf der Union in Dortmund und teils auf anderen Werken angenommen. Die Buddel- und Walzmeister haben dagegen noch keine entsprechende Beschäftigung auf anderen Werken gefunden.

* Aachen, 4. April. Eine eusefliche Bluthat wurde hier in der Nacht zum Dienstag begangen. Drei junge Burden, die nach der Bismarckfeier des Guten zu viel genossen, gerieten an der Gasse der Köhler- und Döhrstraße mit dem Konzertunternehmer Peter Neumann in Streit und hierbei griff einer der Burden zum Messer und verfeigte dem Neumann einen Stich in die Brust, infolge dessen der Unglückliche alsbald starb. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm die Verfolgung der drei Burden auf und gelang es derselben, am Dienstag morgen den eigentlichen Täter sowie die beiden Mitgeschuligten hinter Schloß und Riegel zu bringen.

* Siegen, 5. April. (Bismarck-Ehrung.) Die Stadt Siegen überlieferte dem Fürsten Bismarck als Geburtstagsgeschenk die Figur eines „Bergmannes“, modelliert von Professor Neuf in Königsberg, und die Handelskammer und der Berg- und Hüttenmännische Verein die Figur eines „Hüttenmannes“ von demselben Künstler. Beide gleich große Figuren sind in ganz vorzüglichem Bronzeausführung ausgeführt.

* Camen. Eine Reise auf dem Zweirade um die Welt wird Herr G. Hoffmann von hier unternehmen. Derselbe hat mit fünf Eiserfelder Herren gewettet, diese Reise innerhalb zwei Jahren zu machen, ohne einen Pfennig Geld vorher zu besitzen, und will doch 5000 M. später mitbringen, welchen Betrag er durch Vorträge seiner Reiseerlebnisse u. f. w. zu verdienen hofft. Die Wette ist, wie die „Warmer Zeitung“ mittelt, notariell abgeschlossen worden und haben die fünf Eiserfelder Herren je 4000 M., also zusammen 20 000 M., zu deponieren, welche dem fähnen Räder nach Durchführung seiner Wette zu fallen. Auch ist der Fall vorgesehen worden, daß, falls der Weltreisende verunglückt, die genannte Summe seinen nächsten Verwandten gehört.

Soeben erschien ein Buch „Die Krankheit des Schweines, deren Heilung und Verhütung“. Herausgegeben von A. v. Rensse, Münster i. W. Preis 1 Mark. Durch Schweinekrankheiten sind in den letzten Jahren Hunderte von Millionen Mark der deutschen Landwirtschaft verloren gegangen. Eine kurze jedermann verständliche Belehrung über Vorbeugung von Krankheiten, sowie über die Behandlung kranker Schweine ist daher eine absolute Notwendigkeit geworden. Diefelbe wird in dem obigen Werkchen von einem erfahrenen Manne, welcher auf der Höhe der heutigen Wissenschaft steht, hiermit gehalten. Im ersten Teil des Buches werden allgemeine Sachen besprochen, während im 2. Teil die einzelnen Krankheiten, etwa 26, kurz und bündig erklärt und hierbei die neuesten Erfahrungen in Behandlung und Heilung berücksichtigt sind. Das Werkchen sollte bei keinem Viehhalter fehlen! Vorliegendes Buch ist durch die Expedition dieser Zeitung zu beziehen.

* C. Kausch Tschversand * Ottweiler 74 (Trier) gegr. 1888 und vielfach empfohlen als reelle Bezugsgesellschaft für Zuck., Backst., Kammgarn, Gebiöl, Angab., Paleten, Boden-, Jagdhorn etc. Große Vorratssammlung über 500 Zuckproben, überallhin portofrei. h 366

Verantwortlicher Redakteur J. Brambach in Camen.

Zu den bekannt billigsten Preisen.

Damen-Mäntel.

Damen-Jaquets	von Mk. 4.50 an
Damen-Kragen	von Mk. 2.00 an
Damen-Capes	von Mk. 8.00 an
Regen-Mäntel	von Mk. 6.00 an

Kinder-Mäntel und Kleidchen

in jeder Preislage.

Herren-Garderobe.

Herren-Anzüge	10, 15, 20, 24, 32 Mk. u. höher.
Knaben-Anzüge	2, 3, 5, 8, 10 Mk.
Herren-Hosen	2, 2.75, 3.50, 7, 12 Mk.

Confirmanden-Anzüge
12, 15, 18, 25, 30, Mark.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe n. Maass.
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, erste Kraft.

Gebr. Kaufmann,

Westenhellweg 46.

DORTMUND.

Westenhellweg 46.

Zu Ostern
empfehle große Auswahl in
Oster-Eiern und
Osterhasen.
Camen, Fr. Kümper,
Bahnhofsstr. 18. Konditor.
Kirchstraße 5: Filiale. 367

Trester! Trester!

empfehl J. F. Biermann. 372

Um mein Lager zu räumen: 366
Großer Ausverkauf bis zum 30. April
in Uhren und Goldwaren.
Verkaufe nur gegen Kasse mit 10 pCt. Rabatt.
Louis Fischer, Camen, Weststraße 62.

Tanzkursus
Heeren und Werve.
Am Dienstag, den 16. April eröffne ich in
Verbe im Lokale des Herrn Clothmann einen
Tanzkursus für Kinder und Erwachsene. Unterrichts-
stunden für Kinder von 4 bis 6 Uhr, für Erwachsene von
8 bis 10 Uhr. Um rege Beteiligung ersucht höflichst
Camen. A. Herzog, Tanzlehrer. 328

Geschäfts-Eröffnung.
Größtenteils mit dem heutigen Tage am Ostenthor
Nr. 15 ein Geschäft in
Cigarren, Rauch- und
Kautabak
und halte mich den geehrten Bewohnern von Camen und
Umgegend bei Bedarf bestens empfohlen.
Camen, 3. April 1895. 362
H. Rumpff.

Die **Eröffnung** der
Modell-Hut-Ausstellung
zeigt ergebenst an und ladet zu deren Besuch höflichst ein
Frau Lina Cohen. 361

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. frischfertig,
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57.
Wilh. Knapstein. 337

la getrocknete Apfelringe,
la Katharina-Pflaumen
empfehl J. Brombach.

Von jetzt ab befindet sich mein Lager in
**Porzellan-, Glas-
u. Steingutwaren**
I. Etage.
Dasselbe ist reich sortiert in den verschieden-
sten neuesten Ausführungen und geschmackvollsten
Mustern zu sehr soliden Preisen. 380
J. Kadden,
Camen.

XX. Grosse
Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.
18 Hauptgewinne:
3 vierspännige,
7 zweispännige,
8 einspännige,
200 Equipagen mit hochedlen
Reit- und Wagen-
Pferden.
Lose à nur 1 Mark, auf 10 Lose ein Freilos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg.
extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.
Lose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme. 337

Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Crefeld,
in jedem Maß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Samme, Rüsche
und Selbst. Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.
m77

Grosse Trierer Geld-Lotterie!
Haupt- u. Schlussziehung am 8., 9., 10. April.
13265 Gewinne = 1 Million 680,000 Mark.
Hauptgew. 500,000 Mk., 300,000 Mk., 200,000 Mk., 100,000 Mk.
u. s. w., kleinster Gew. 50 Mk., alles bar ohne Abzug.
Es sind nur noch ganz wenig Lose vorhanden u. offerieren
wir solche, - Porto 10 Pf., Liste 20 Pf. extra - 941
1 35.20 Mk., 1 17.60 Mk., 1 8.80 Mk., 1 4.40 Mk.
Schulte & Bartels, Lotteriegeldgeschäft, Dortmund.

Fran Nachbarin, Grossartig, sage ich; die "Perl-Seife" hat meine Er-
wartungen weit übertroffen. Sehr gut u. sehr billig.
Patent-Antimerulion
gegen den Hautschwamm amtlich erprobt, Prosp. gratis, geruchlos u. giftfrei.
für Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser, Schulen, Museen u.
empfehl d. Chem. Fabr. Gustav Schaller, Magdeburg.

Susten, Seiserkeit,
Hals-, Brust- u. Lungen-Weiden
Katarth, Kinderhusten u.
Unzählige Atteste.
Rheinischer
Trauben-Brust-Honig
aus edelsten Weintrauben und 3-fach
geläutertem Rohrzucker bereitet
analysiert und begutachtet von:
Dr. Frentag, Königl. Professor,
Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr.
Birbaum, Doct. und Professor,
Karlsruhe; Dr. Schulte, Bochum;
Dr. Gräfe, Chemnitz u. A.
Lauf-Gutachten von Dr. Rüst,
Großh. Medizinalrat in Gra-
bow als leichtlösendes Mittel bei
Husten, Verschleimung, Reizhusten
der Kinder allen anderen Mitteln
vorzuziehen. 216
*) In Flaschen à Mk. 3, 1 1/2,
1 und 0,60 nebst Gebr.-Anw. in
Camen bei
Heinrich Jacobi,
Germania-Drogerie.

Familienabend
des
evang. Jünglingsvereins
am Sonntag den 7. April.
abends 7 1/2 Uhr,
in der Kleinkinderschule.
Es ladet herzlichst ein
360 **Der Vorstand.**

Hotel zum Goldenen Stern.
Rhein- u. Moselweine
von Mk. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.50, 4.00.
Bordeaux
von Mk. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50
Italienische Weine
von
Mk. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50
Tokayer
Mk. 2.10.
(Preise verstehen sich mit Glas)
empfehl 109
J. F. Biermann.

Fr. Lueg,
Camen, Marktstraße 17,
empfehl billigt:
Alle Arten
Korbwaren,
als:
Kinderwagen
Blumentische,
Sessel, Stühle, Fußmatten,
Damenkörbe,
Marktkörbe,
sowie holländ.
Stuhlbinen u.
Einhörner
in allen Sorten.
Vorkommende Reparaturen
an Körben u. werden prompt und
sauber ausgeführt. 43

**Beste und billigste Bezugs-
quelle für garantiert neue, doppelt ge-
reinigt und gewaschene, echt nordische**
Bettfedern.
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (sch.
bestehende Quantität) **Gute neue**
Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 Mt. u. 1 Mt. 25 Pfg.;
Feine da. Halbdaunen 1 Mt.
60 Pfg. u. 1 Mt. 80 Pfg.; Weiße
Polarsfedern 2 Mt. und 2 Mt.
50 Pfg.; Silberweiße Bett-
federn 3 Mt., 3 Mt. 50 Pfg. u.
4 Mt.; ferner **echt chinesische**
Ganzdaunen (sch. schlafend)
2 Mt. 50 Pfg. u. 3 Mt. Verpackung
zum Kostenpreis. - Bei Beträgen von
mindestens 75 Mk. 50% Rabatt. -
Nichtgefallendes bereitwillig zurück-
genommen!
Pecher & Co., Herford
in Westfalen.
098 92

Bibelkunde: Sonntag-Abend
7 1/2 Uhr in der Kleinkinderschule.
Predigt-Tarmin.
Sonntag den 7. April.
Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens.
Vr. Predigt.
Konfirmations-Feier.
Abendgottesdienst 5 Uhr:
Bitar Tummel.
Evangelisch-Lutherische Kirche
Sonntag, 7. April 1895.
Palmarum.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Konfirmation.
Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule.
Pastor Geibel.
Druck u. Verlag von E. May in Herde.

Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit den
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Bund der Handwerker.) Auf dem im April in Halle stattfindenden Handwerklertage soll eine Frage zur gründlichen Besprechung kommen, die seit zwei Jahren im Vordergrund der Bestrebungen in den einzelnen Gruppen des organisierten Handwerks steht. Das Beispiel des Bundes der Bauhandwerker soll für das Handwerk ausgenutzt werden und zur Begründung eines „Bundes der Handwerker“ führen, der in gleicher Weise wie der Bund der Bauhandwerker die Vertretung der wirtschaftlichen und politischen Interessen auf der Grundlage der längst erhobenen Forderungen, wie Befähigungsnachweis, gesetzliche Regelung des Handwerker-Kredits, Schutz gegen unlautere Konkurrenz u. s. w. übernehmen soll.

Camen. (Schöffengericht am Mittwoch, den 3. April.) Als Schöffen fungierten die Herren Hotelbes. Bergheim-Camen, Landwirt Middelbach-Schulte-Werve.

Folgende Sachen wurden verhandelt:

1) Der Bergmann Joh. L., Wassercourl war beschuldigt, dem Bergmann M. Kallerau eine Violine entwendet zu haben. Angeklagter entschuldigt sich mit hochgradiger Trunkenheit; da durch die Zeugenvernehmung indes festgestellt wird, daß die Ladung bei L. nicht zu arg gewesen ist, so trifft ihn für das Verschleppen der Violine eine Gefängnisstrafe von drei Tagen und die Kosten.

2) Vernehmung ein und derselben holten Jungfrau dürfte es wohl gewesen sein, die am 26. Dez. v. J. die Veranlassung, daß die Schuhmachergesellen C. und N. unsanft an einander gerieten, waren es erst Schimpfworte die folgten, so arteten diese bald in Tätlichkeiten aus. Aus „Schern“ oder um ihn bange zu machen, hatte C. auch das Messer genommen und dem N. die Weste geschnitten. Während die Beteiligten, gegenseitig geküßt, als ausgeglichen betrachtet wurden, erhielt C. als der etwas schlagfertiger eine Geldstrafe von 5 Mark und die Kosten.

3) Die 15jährige Dienstmagd Joh. D. aus Behr, früher beim Gastwirt Sch., hier war beschuldigt, letzterem einen Korb entwendet zu haben. Hinsichtlich des geringen Wertes des Gegenstandes und weil sie den Korb zum Transport von Kleidungsstücken benutzte, denselben sich aber nicht rechtswidrig aneignen wollte, so wurde das Vergehen der jugendlichen Angeklagten mit einem gerichtlichen Verweis geahndet.

Dortmund, 2. April. (Schwurgericht.) Heute wurde beim Schwurgericht hinter verschlossenen Thüren verhandelt gegen den Walzmeister Wilhelm Striewe aus Langschede wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der Angeklagte ist 30 Jahre alt, unbefristet. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Notzucht zu 2 Jahren Gefängnis. Es waren ihm mildernde Umstände zugebilligt. Bis jetzt war Striewe auf freiem Fuße gewesen, heute wurde er sofort verhaftet.

— 3. April. Der Metzger Emanuel Müller von hier stand heute vor dem Schwurgericht wegen räuberischer Erpressung. Der Angeklagte ist ein vielfach vorbestrafter Mensch und gehörte früher zu der Sorte der Zuhälter. Die That, welche dem Angeklagten zur Last gelegt wird, ist begangen am 20. Febr. d. J. und richtete sich gegen den früheren Herbergenwirt, jetzigen Möbelfabrikanten Georg Schmitz von hier. Am 14. Febr.

1895 kam Müller aus der Strafanstalt Siegburg, wo ihm 135 M. Verdienst ausgedient wurden. Am 21. Febr. d. J. erkundigte sich Müller nach der Wohnung des Schmitz bei dem Handelsmann Nafche. Er ging dann nach Schmitz, den er in seiner Werkstätte allein bei der Arbeit antraf. Er bettete den Schmitz zunächst an, doch einiges Geld herauszugeben, dieser gab dem Drängen auch nach, und gab 2 M. heraus, um den gefährlichen Menschen los zu werden. Müller verlangte indessen noch 1 M. dazu damit der Thaler voll werde. Als Müller die 3 M. hatte jagte er zu Schmitz: „Du Hund, du hast mich damals verraten!“ (Es handelte sich um die Verurteilung des Müller zu 3 1/2 Jahren Gefängnis; in jener Verhandlung trat Schmitz als Belastungszeuge auf.) Als Müller diese Worte aussprach, zog er sein Messer aus der Tasche, trat an Schmitz heran, so daß dieser keinen Ausweg fand. Er sagte zu Schmitz: „Gib mir noch 3 Mark oder ich schneide Dir fälschlich den Hals ab.“ Das Messer war so nahe an der Kehle, daß Schmitz seinen Kopf zurückbeugen mußte um nicht verletzt zu werden. Schmitz gab noch 3 Mark und warnte den Angeklagten mit den Worten: „Müller, Müller was thust Du?“ Der schreckliche Mensch nahm jedoch das Weil und schlug zweimal mit aller Wucht auf die Hohenbacken, so daß zwei tiefe Einschnitte zurückblieben. Schmitz war hinter eine Axtschneide geflüchtet, Müller sprang wieder auf ihn zu, erhob das Weil und sagte: „Ich verlange jetzt 10 Mark oder Deine letzte Stunde hat geschlagen!“ In seiner Angst gab Schmitz auch dieses Geld, daß aber den Müller, er möge die sechs Mark wieder zurückgeben. Müller entriß ihm mit aller Gewalt das Geldstück und lief hinaus indem er sagte: „So jetzt habe ich 16 Mark und wenn Du was sagst, bist Du morgen schon oben.“ Die Geschworenen sprachen den Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren, und Stellung unter Polizeiaufsicht.

— 4. April. Hinter verschlossenen Thüren wurde heute verhandelt gegen den Bergm. Heinrich Beckmann aus Dessel wegen verurtheter Notzucht. Der Angeklagte, am 16. Februar 1876 geboren, ist noch unbefristet. Der Angeklagte wurde unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig befunden und zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Dortmund, 3. April. (Strafkammer-Verhandlungen.) Der Konsum-Verein der Zeche „Court“ wurde vor einiger Zeit in den Zeitungen viel besprochen, es wurde behauptet, es sei dort das Trunksystem in schlimmer Weise in Anwendung gekommen. Es ist aus jenen Anschlagungen her Anlage gegen den Direktor Fr. Springorum erhoben und zwar wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, welche verlangt, daß den Arbeitern der Lohn in barem Gelde ausgezahlt werden soll. Die Verhandlung ergab folgendes: Der Konsumverein ist für die Vergleiche der Zeche errichtet, die mit demselben in gar keiner Verbindung steht, wenigstens hat diese gar keinen Vorteil von demselben. Der Verein wurde 1893 in der Kolonie Kaiserlauten gegründet, es gehören dem Vorstande aus Arbeiter an. Wie behauptet wurde, werden die Waren billiger, als sonst abgegeben, auch wird der Gewinn an die Arbeiter verteilt, im vergangenen Jahre 10 Prozent. Da die Zeche den Arbeitern für die auf Kredit entnommenen Waren die Beträge nicht vom Lohne abhalten konnte, so wurde die Einrichtung getroffen, daß die Arbeiter dem Konsum-Verein schriftliche Vollmacht erteilen mußten zur Empfangnahme ihres Lohnes auf der Zeche. Von dem verdienten Lohne hielt der Verwalter dann das Guthaben

des Konsumvereins ab und zahlte den Rest an die Arbeiter aus. Dieses soll nach der Anklage auch nicht statthaft sein, es wird darin eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen erblickt. Der Angeklagte bestritt, sich schuldig gemacht zu haben. Die Zeche habe durchaus kein Interesse an dem Konsumverein, wohl sei derselbe im Interesse der Arbeiter eingerichtet. Im übrigen handle es sich um eine Wohlfahrts-Einrichtung im Sinne des § 117 der Gewerbeordnung, an welcher teilzunehmen den Arbeitern gestattet sei. Seitens des Staatsanwalts, Herrn Assessor Banning, wurde das Schuldig und eine Geldstrafe von 50 M. beantragt, während der Verteidiger, Herr Justizrat Tewaag, das Nichtschuldig beantragte.

Der Gerichtshof setzte die Urteilsfällung aus, das Urteil soll am 10. April um 12 Uhr publiziert werden.

Vermischtes.

— **Der 13. Kongress für innere Medizin** wurde am Dienstag in München durch Geheimrat v. Ziemssen eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Geheimrat Rubner-Verein über seine Erfahrungen mit dem Heilserum gegen Diphtheritis, er legte dar, daß durch die Anwendung des Heilserums die Zahl der Todesfälle sich vermindert habe und das keine gefährlichen Erscheinungen sich bei deren Gebrauch einstellen. Das Mittel lasse sich mit bestem Gewissen empfehlen und die bisherigen Ergebnisse berechtigten zu günstigen Erwartungen.

— **Ein äußerst heftiges Gewitter** entlief sich am Sonntag Nachmittag unter starkem Schloßensfall über der Stadt Bielefeld und dem südlichen Teile des Kreises Arnheim. Ein Blitzstrahl fuhr auch in die Wallfahrts-Kirche zu Deutsch-Bielefeld bei Bielefeld, wo gerade der Nachmittagsgottesdienst abgehalten wurde. Der Blitzableiter scheint nicht in Ordnung gewesen zu sein, denn der Strahl nahm von der Leuchtsäule seinen Weg von der Dachrinne über die Schnur der sogenannten ewigen Lampe nach der Kirche. Der Kaplan Sgalla, der den Gottesdienst leitete, wurde betäubt aus der Kirche hinausgetragen. Von den Kirchenscheitern wurde niemand erheblich verletzt.

— **Hingerichtet.** Der Arbeiter Schmidt-Kollmann aus Verneuchen, der 1884 in Landsberg a. d. Warthe beim Wäldern den Förster Reimann bei Aufstreuung erschossen hatte, ist hingerichtet worden. Der mehrfach vorbestrafte Mörder war nach der That flüchtig und konnte erst nach zehn Jahren in Mecklenburg ermittelt werden.

— **Als Gattenmörder** wurde der Müller Kapuch aus Rudolstadt, welcher bei Lindau auf der Hochzeitsreise seine Frau in den Bodensee stürzte, vom Schwurgericht in Augsburg zum Tode verurteilt.

— **Der Oregon-Gilg** wurde Sonnabend morgen um ein Uhr bei Weatland, 30 englische Meilen von Sacramento von maskierten Räubern angehalten. Der Sheriff der Grafschaft Tehama, der sich auf dem Zuge befand, fiel im Kampfe mit den Räubern. Auch ein Räuber wurde getötet. Als die Räuber in dem Expresswagen keine Beute finden konnten, gingen sie daran, die Fahrgäste auszuplündern. Wie gewöhnlich, handigten ihnen die meisten ihr Geld und ihre Schmuckstücke ein.

— **Das Land Pyramiden** soll nun auch eine elektrische Bahn erhalten, die also den dort als

hauptsächlichstes Verkehrsmittel benutzten Eisen und Kamelen Konkurrenz machen will. Rairo soll in nächster Zeit mit elektrischer Straßenbahn versehen werden, die im Anschluß weiter bis zu den etwa 12 Kilometer davon abliegenden Pyramiden führen wird.

Standesamt Camen.

Anmeldungen vom 15. März bis 1. April 1895.

Aufgebote: Bergm. P. Neumann u. Henriette Nikolai, Camen. Lehrer D. Schulz u. Henriette Pröbsting, Berlin u. Camen. Bergm. G. Wemhöner u. Witwe Friederike Trauerlicht (Eorlich) geb. Sträter, Dortmund. Schlosser C. Norwig u. Emma Gröne, Camen.

Vermählte: Bergmann G. Pincus u. Bina Mort, Camen. Bergm. W. Gihl u. Karoline Walter, Camen. Bergm. W. Gümmer u. Anna Borgmann, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Holzsch. Th. Nierhoff. Fabrikant C. Fischer. Dreher F. Vanden. Fabrikant W. Hölling. Arb. D. Steinhoff. Bergm. G. Böhm. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Trosch. Müller C. Bülcher. Bergm. Karl Niesinger. Fuhrm. J. Pannefaut. Schneider D. Strahmann. Metzgerm. F. Böcker. Eine männliche uneheliche Geburt.

Gestorben: Ehefrau Adelheid Schäfer geb. Dahlhaus, 43 J 1 L. Ehefrau Sofie Hegemann geb. Stollfuß, 34 J 8 M 12 L. Friederike Rogge, 1 J 10 M 2 L. Sattler W. Knoppe, 79 J 11 M 5 L. Elfrida Budde, 11 M 13 L. Ehefrau Karoline Klottermann geb. Kößling, 64 J 5 M 16 L. Sofie Erlenbed, 63 J 5 M 24 L. Hausbaterin Maria Schöff, 88 J 10 M. Arb. H. Wante, 76 J 5 M 21 L. Hausbaterin Theodora Dröner, 40 J 26 L. Witwe Henriette Puschmann geb. Sauerland, 74 J 11 M 6 L. Ehefrau Maria Gilling geb. Mertens, 45 J 9 M 15 L. Ehefrau Maria Sonntag geb. Schmitz, 69 J 4 M 23 L. Ehefrau Wilhelmine Godel geb. Willeb, 47 J 10 M 7 L. Bergm. Battista Voigt 48 J 7 M 10 L. Tagel. F. Schultebrand, 58 J 3 M 3 L. Theodor Nierhoff, 19 L.

Wetter-Ansichten

an Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

7. April: Milde, meist schön, Stellenweise Regenfälle, frischer Wind.

8. April: Wenig verändert, meist schön, starker Wind.

9. April: Angenehm, wolfig mit Sonnenschein, streichweise Regenfälle, frischer Wind.

10. April: Wärmer, vielfach wolfig mit Regenfällen, starker Wind.

Ulster-Chevrolet ca. 140 cm breit à M. 2,95 per Mtr.
modernste echt englische, sowie beste deutsche
Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger
112 Meterzahl franko ins Haus 361
Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster umgehend franco.

Es übertrifft in Geschmack u. Geruch der Goldb.
Naughtab v. H. Becker in Crefen a. S. alle ähn-
lichen Fabrikate. Ein 10 Pfd.-Beutel fco. 3 M. 238

Vater und Sohn.

Roman von H. Felsberg.

(15. Fortsetzung.)

VII.

Fast zwei Jahre sind vergangen, seitdem die junge Walke das Haus ihrer Tante in jenem stillen lieblichen Thale bei Baden-Baden betreten. Einmal wie damals und unendlich friedlich lag die kleine Bestuhlung in ihrem Blumenstunde da. In einer dichtbewachsenen Laube des Gartens saß Dora mit einer Dame in mittleren Jahren. Sie war die Lehrerin des jungen Mädchens und blühte jetzt mit großer Befriedigung auf einige Zeichnungen Doras, die ein ausgesprochenes Talent verkörperten.

„Schade, liebte Dora, daß ich Sie nicht weiter unterrichten kann, aber ich wünsche Sie nichts mehr zu lehren, meine Kunst ist nun erschöpft, Sie müßten jetzt einen tüchtigen Meister haben, der Ihr schönes Talent voll ausbildet.“

Dora senkte leicht. Sie war kein Kind mehr, in den zwei Jahren hatte sie sich zu einer blühenden, anmutigen Jungfrau entwickelt. Das früher so blaß Gesichtchen war jetzt lieblich gerötet, die feine Kindergestalt war groß und schlank, blegam wie eine junge Kanne, dunkle, kurze Locken umgaben ihr feines Köpfchen, und lange, schwarze Wimpern verschleierten den Blick der glänzenden, großen, blauen Augen, in denen eine geheimnisvolle Schwärmerie lag. Die Annuit des zarten, silberweißen Teints ward noch gehoben durch die Pracht dunkler Locken. Der Hauch süßer Unschuld lag über der Erscheinung Doras und machte sie unbeschreiblich anziehend.

Wie eine hohe Blume war sie in dem stillen Thal erblüht, fernab vom Getriebe der Menschen und deren vergiftenden Einflüssen.

Ernst blühte sie jetzt ihre Zeichenstudien an und schüttelte das Köpfchen.

„Die Farben fehlen. Ich möchte malen können, aber leider ist daran nicht zu denken. Tante will

mich nicht fort lassen, und offen gestanden fürchte auch ich mich vor dem Leben in der Großstadt, ich möchte mein liebes Thal hier nicht verlassen, und kein Meister der Malkunst wird sich hierher verirren, um mich zu lehren, die Farben zu gebrauchen und den Pinsel zu führen. Schade, ich wünsche tausend Motive, die mir unser Thal bietet. Wunderbare Stimmungsbilder, die nur die Farbenwelt geben können ihrer wunderbaren Abwechslung“, sprach Dora und ihr Blick suchte schwärmerisch das schöne Fleckchen Gotteswelt zu umfassen, welches ihren Willen sich bot.

Die Lehrerin rüstete sich zum Abschied. Aus der Thür des kleinen Hauses trat jetzt Frau Johanna. Sie war unverändert geblieben. Dieselbe düstere Schwermut lag über ihrem ganzen Wesen wie damals, vor zwei Jahren.

Sie sprach nur wenige Worte mit der Lehrerin ihrer Nichte, forderte sie jedoch auf, so oft wie möglich ihr stilles Heim aufzusuchen, und reichte ihr herzlich die Hand zum Abschied, aber kein freundliches Lächeln erhobte ihre Lippen.

Wie gewöhnlich gab auch heute Dora ihrer Lehrerin das Geleit; sie setzte einen großen Strohhut auf und legte ihren Arm in den der Lehrerin. Da, wo der Waldweg in die Sandstraße mündete, trennte sie sich von der Dame.

Langsam verfolgte das junge Mädchen, in Gedanken versunken, den einsamen Rückweg, der am Rande des Baches entlang lief. Bei einer kleinen Einbuchtung stand eine Astenbank, auf welcher Dora sich niederließ, um dem Spiel der Fische zuzuschauen, die auf dem klaren Wassergrund sich tummelten. Eine Viertelstunde mochte sie wohl schon so gefesselt haben, als sie, wider ihren Willen, Ohrenzeugen einer in ihrer nächsten Nähe geführten Unterhaltung ward. Noch konnte sie die Sprechenden nicht sehen, vernahm indessen ganz deutlich die gesprochenen Worte.

„Dieses stille, abgelegene Thal hat schon vor zwei Jahren einen mächtigen Eindruck auf mich gemacht!“ hörte sie von einer jugendlichen, männlichen Stimme. „Ich habe oft in den zwei Jahren die

vergangen, mit Sehnsucht hierher zurückgedacht und oft, wenn ich Großartiges und Ueberwältigendes gesehen, dann habe ich mich hierher geträumt, Sie hatten Recht, es wirkt wie ein Zauber, diese Ruhe, dieser unendliche Friede, der über diesem Fleckchen Erde lagert.“

„Und die kleine Zauberin ist es wohl auch, die Sie hierher zieht?“ fragte jetzt eine helle, melodische Frauenstimme.

„Ich muß gestehen, daß ich auch oft an das seltsame, liebliche Geschehen gedacht, dem ich hier begegnet bin, ich glaube, ich würde die kleine unter tausenden, mitten im Gewühle der Stadt wiedererkennen.“

„Ich bin begierig, ob wir sie noch hier finden, oder ob die Zauberin dieses Thaies sich am Ende in ein altes, böses Weib verwandelt hat und uns wie zwei arme verrückte Kinder einperrt oder gar verzaubert. Mich zum Beispiel in eine Forelle und Sie — nun Sie — in einen bösen Hest!“ lachte Gertha Wachmann.

Sie hatte mit Leopold Stumm das einsame Seitenthal aufgesucht, um alte Erinnerungen aufzufrischen.

Jetzt konnte Dora die Nahenden sehen und ward auch von ihnen bemerkt. Sie erkannte Leopold Stumm sofort wieder, obgleich er sich sehr verändert hatte. Seine Universitätszeit lag hinter ihm und der Ernst des Lebens, der jetzt an ihn herantrat, hatte seinem ganzen Wesen den Stempel festen Willens aufgeprägt. Der Jüngling war zum Manne gereift.

Unwillkürlich hatte Dora sich erhoben, sie machte eine Bewegung, als wolle sie fliehen, wie ein schüchternes Reh, dann aber stand sie still und blickte wie gebannt auf Gertha, deren blendende Schönheit sie unwillkürlich bewundern mußte.

Mit Wohlbehagen hing Leopolds Blick an dem jungen Mädchen. So hatte er sie sich nicht gedacht, so stand sie nicht in seiner Erinnerung, so verwandelt zum jungen, schönen Weib, dessen Wangen sich mit Rosarot färbten unter seinen Blicken.

Er hatte den Hut respektvoll gezogen und Dora neigte leicht ihr Köpfchen zum Gegengruß, und fragend ruhte ihr Blick auf den Weiden.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein!“ sprach Leopold Stumm, „wenn ich abermals hier einbringe. Sie werden sich wohl kaum noch meiner entsinnen.“

„O doch“, erwiderte offen Dora und lächelte selbstmüthig.

Leopold errödete, warum, wußte er selbst nicht; es waren die strahlenden blauen Augen Doras, die das Blut ihm in die Wangen trieben und seinen Herzschlag plötzlich beschleunigten.

„Gestatten Sie, daß auch ich Sie begrüße, und verzeihen Sie auch mein Eindringen in Ihre Einsamkeit, es ist so schön hier, ich habe nur vom Bergesgipfel dort oben hinauf geblickt in Ihre kleine Welt und schmechte mich ordentlich danach, hier mich einmal ausruhen zu können von — von der großen Welt —“ wandte sich nun Gertha an das junge Mädchen.

„Ja, es ist schön hier“, stimmte Dora ein, und ihr Blick glitt über die liebliche, engbegrenzte Landschaft, die vor ihnen lag, mit liebevollem Ausdruck.

„Und dürfen wir weiter eindringen in Ihre Einsamkeit?“ fragte Gertha, während Leopold in Gedanken die beiden Mädchen mit einander verglich. Schön waren sie beide, doch so verschieden, wie nur denkbar. Gertha als vollendete Weltkame, elegant und gewandt, Dora halb Kind, halb Weib, bescheiden, lieblich, offen und wahr, schlank und zierlich wie eine Nymphe.

„Ich bitte sehr“, antwortete Dora freundlich auf Gerthas Frage und langsam schritt sie den Weg hinauf inmitten der beiden Fremden.

„Ich beneide Sie um diese Wohnstätte, mein Fräulein, wie glücklich müssen Sie sein“, sprach Gertha und Dora stimmte ihr leise zu. Sie war glücklich, das fühlte sie, in diesem Augenblick schwebte ein ungetrübtes Gefühl der Seligkeit ihre Brust. (F. f.)

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

